

Gottesdienst für zuhause

21. März 2021 (Judika, 5. So. der Passionszeit)

Liebe Leserin, lieber Leser,
wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an und
legen sich ein Gesangbuch bereit. So gehen wir
gemeinsam durch die Passionszeit und mach Rast bei
Gott, indem wir in unseren Kirchen und bei Ihnen
zuhause Gottesdienst feiern. (*Michael Rückleben*)

Begrüßung

Im Namen Gottes, des Allmächtigen,
den wir so oft nicht verstehen und nicht fassen
können.

Im Namen Jesu,
der ihm in allem und in allem Leiden grenzenlos
verbunden war
und in der Liebe Gottes die Welt verändert.

Und im Namen des Heiligen Geistes.
Auch wenn wir taumeln und zweifeln
wird dieser Kraft und Liebe Gottes
uns letztlich halten.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen

Liebe Gemeinde,
herzlich willkommen zum Gottesdienst!

„Das Leben ist nicht gerecht“. Diesen Satz haben wir alle schon mal gehört. Und wissen, dass das stimmt. Aber wenn einen diese Ungerechtigkeit selber trifft, wird es oft sehr hart. Und die Fragen kommen: Warum passiert mir das? Warum lässt Gott das zu? Warum geht es nicht gerechter zu in der Welt ... und in meinem Leben? Ich vermute mal, es ist niemand unter uns, dem diese Fragen noch nicht hochgekommen sind.

An diesem 5. Sonntag in der Passionszeit, dem Sonntag Judika, geht es um Hiob. Und das Buch, das seinen Namen trägt, behandelt diese Fragen auch.

Der fromme und erfolgreiche, glückliche Hiob hat in seinem Leben immer alles gegeben, um ein gottgefälliges Leben zu führen und gerecht zu seinen Mitmenschen zu sein. So wird es uns erzählt. Aber dann verliert er in kurzer Zeit alles, was ihm lieb und teuer ist: sein Vieh, sein Besitz und seine Kinder! Und wird noch schwer krank. Schlimmer kann es nicht kommen. Und dann kommen seine Freunde und bedeuten ihm: irgendetwas muss du doch gemacht haben, dass Gott dich so straft. Gott kann doch nicht ungerecht sein.

Das Buch Hiob zeigt einen Wendepunkt in der Theologie des Alten Testaments und in der Glaubensgeschichte Israels. Es thematisiert die Erfahrung, dass gottgefälliges Tun und Leben nicht automatisch mit Glück und Erfolg belohnt wird. Und dass umgekehrt Krankheit und Leid auch den Frommsten treffen können.

Liebe Gemeinde, es ist Passionszeit. Und wir müssen hier in den Texten und Predigten auch einiges aushalten. Ja, es geht auf den Grund. Auf den Grund unseres Glaubens. Aber der trägt uns.

So beginnen wir diesen Gottesdienst mit dem Wochenspruch für die kommende Woche:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen,
dass er sich dienen lasse,
sondern dass er diene und gebe sein Leben
als Lösegeld für viele.“

(Matthäus 20,28)

1. Lied EG 382 Ich steh vor dir mit leeren Händen

Psalm 43,1-5

Gemeinde:

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott;
denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe
und mein Gott ist.

Liturg/Liturgin:

1 Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache wider
das treulose Volk und errette mich von den falschen und
bösen Leuten! 2 Denn du bist der Gott meiner Stärke:

Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Gemeinde:

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott;
denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe
und mein Gott ist.

Liturg/Liturgin:

3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, 4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Gemeinde:

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott;
denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe
und mein Gott ist.

Alle:

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang so auch jetzt und alle Zeit, bis in Ewigkeit. Amen.

Kyrie

Gott, wir beten zu dir, weil wir wissen, dass wir oft nicht so handeln, wie es richtig wäre.

Kyrie eleison

Gott, wir bekennen vor dir, dass wir anderen oft leere Trostworte zusprechen, weil uns die Zuwendung zu viel Zeit kostet oder wir keine Antwort wissen.

Kyrie eleison

Gott, wir wenden uns an dich, weil wir einsehen, dass wir fähig sind, anderen Leid zuzufügen.

Kyrie eleison

Darum öffnen wir unsere leeren Hände und bitten dich, der du selbst durch Leid gegangen bist und um die Fehlbarkeit von uns Menschen weißt:

Herr, erbarme dich!

Ev.-Lesung Mk 10,35-45

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich

trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Glaubensbekenntnis

2. Lied **EG 93** Nun gehören unsre Herzen (2-3 Str.)

Predigt

Liebe Gemeinde!

„Reiß Dich zusammen!“

„Jeder hat mal einen schlechten Tag!“

„Steigere dich nicht so rein!“

„Krieg mal den Hintern hoch!“

„Anderen geht es noch viel schlechter!“

Diese Sätze stehen im „Bullshit“-Bingo für Depressionen der Stiftung Gesundheitswissen. Das ist ein Spiel, in dem solche Sätze gesammelt sind, die Menschen mit Depressionen zu hören bekommen und die ihnen gar nicht weiterhelfen.

Das englische Wort „bullshit“ hört sich für meine Ohren nach Straßenjargon an, meint hier aber „dummes Zeug“ oder „leere Sprüche“. Leere Sprüche, die oft gut gemeint sind, aber am Ende nicht helfen, sondern im Gegenteil oft verletzend und ausgrenzend wirken.

Viele Menschen könnten häufiger „Bingo“ rufen, als ihnen lieb ist, weil wieder so ein Satz gefallen ist. Es sind Sätze, die das Leid nicht wahrnehmen und Schmerz verharmlosen.

Manchmal sagen auch wir solche Sätze. Weil wir das Leid nicht aushalten oder uns jetzt nicht darauf einlassen wollen.

Für Menschen, die schwer erkrankt sind, die in einer Krise stecken, Leid erfahren oder durch eine Behinderung eingeschränkt werden, ist das schmerzhaft. Sie machen

diese Erfahrung immer wieder. Sie erleben, dass sie gemieden werden, nicht mehr dazugehören, nicht mehr für voll genommen werden und fühlen sich an den Rand gedrängt.

Solche Sätze hört auch Hiob. Aber hören wir zuerst den heutigen Predigttext aus Hiob 19,19-27:

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.

Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Hiob ist von schwerem Leid getroffen. Erst verliert er seinen gesamten Besitz, dann seine Kinder, schließlich bekommt er noch Aussatz. Seine Haut platzt auf, überall Geschwüre. Am Ende sitzt er auf einem Aschehaufen, kratzt sich mit einer Scherbe die schmerzende Haut und

klagt. Er klagt gegen Gott, schimpft, flucht, ist wütend, aufgebracht und verstört.

Er versteht nicht, warum ihn dieses Schicksal trifft. Er war doch ein rechtschaffener Mensch! „Warum ich?“ Mit dieser Frage ringt Hiob, ... mit dieser Frage kämpfen viele Menschen, die krank werden. Sie suchen eine Erklärung, eine Ursache für das Leid, das sie erfahren. ... Und nicht nur sie, auch die Menschen um sie herum fragen sich: Was hat der gemacht, dass es ihn so hart trifft?

Das Buch Hiob nimmt die Frage nach Leid und Schuld auf und gibt eine deutliche Antwort: Hiobs Leiden hat nichts mit Schuld zu tun. Das Suchen von irgendwelchem Fehlverhalten, auf das der Schicksalsschlag eine Antwort wäre, führt in die Irre. Schuldzuweisung ist keine angemessene Antwort auf dieses Leid. Daran hält auch Hiob fest. Seine Krankheit und seine Schicksalsschläge können keine Strafe sein. So ist Gott nicht! Mit dieser Überzeugung kämpft Hiob mit und gegen Gott.

Er klagt, er streitet mit Gott und ringt mit den wohlmeinenden Ratschlägen seiner Freunde. Immerhin hat er noch Freunde.

Aber sie halten lange Reden – und die sind in Hiobs Augen „Bullshit-Bingo“. Denn die Freunde versuchen Hiob einzureden, er trage eine unbewusste oder unbekannte Schuld, für die er bestraft wird.

Sie sagen, dass er sich in seinem Zorn auf Gott verrennt und alles noch viel schlimmer macht. Sie versuchen, ihm einzureden, dass er sich mit seiner ungezügelten Wut und seinem Schmerz von den Menschen absondert.

Sie hören nicht zu, sie schauen nicht hin, ihre Anteilnahme ist ein Wegdrücken, Beiseiteschieben und der Versuch, zu rationalisieren: Das Unerklärliche wird so lange erklärt und zurechtgeredet, bis es in das Weltbild passt, dass Menschen an ihrem Schicksal selbst schuld sind und sich nicht so anstellen sollen.

Wir Menschen ertragen es meist nicht, dass etwas keinen Sinn hat oder es keine Schuldigen gibt. Weil es dann ja jeden treffen könnte. Und das bedroht uns dann.

So erleben wir es ja bei Corona auch gerade. Die einen haben die Krankheit erstmal ganz gelegnet. Wir alle haben zu Anfang wohl gedacht: wird schon nicht so schlimm kommen. Und viele verwenden mehr Energie auf die Suche nach immer neuen Schuldigen als auf Lösungen, die allen helfen. Natürlich ärgern wir uns alle maßlos über das, was laufen könnte, aber nicht läuft. Ich denke da z.B. an die Organisation der Impfungen. Und ja, es ist so schwer auszuhalten, dass wir in einer sinnlosen Pandemie stecken, die uns so ohnmächtig macht. Niemand will sich so fühlen. Aber laute Proteste und lebendige Partys geben vielleicht kurzfristig ein gutes Gefühl, machen die Gefahr aber nun gerade nicht kleiner.

Hiob wendet sich in seinem Zorn und seiner Enttäuschung an Gott. Auch mit seinem Unverständnis, der Frage „warum?“ und seinem ganzen Zorn über Gott wendet er sich an Gott. Gott soll Richter sein. Und Gott wird auch angeklagt.

Ich erinnere mich an eine Frau, die am Deich spazieren ging und ebenfalls ihren ganzen Zorn über Gott, ihm entgegenschrie.

Es ist über zwanzig Jahre her. Sie war Umschülerin an der Berufsschule, in der ich unterrichtete. Und in einem Gespräch erzählte sie mir davon, dass sie so manches Mal am Deich spazieren geht und Gott ihren ganzen Frust und ihr Leid entgegenschreit.

„Gott ist ungerecht“ sagte sie immer wieder. Und ich will widersprechen und ihn verteidigen, denn Gott kann nicht ungerecht sein, das geht nicht.

Und langsam erzählt sie mir aus ihrem Leben und was sie schon alles erleiden musste. Ich höre zu, aber die ganze Zeit suche ich auch nach Ratschlägen. Ich denke an Menschen, die die Fehler immer nur bei den anderen suchen. Oder die es sich in der Opferrolle bequem gemacht haben. Ich möchte die Frau gerne darin stärken, etwas zu machen, um ihr Leben zu ändern. Aber sie macht ja schon längst!!!

Es dauert, bis ich das begreife: Da ist eine Frau, der so viel Unrecht widerfahren ist, die so viel Leid erfahren hat und die mit allem, was in ihrem Leben misslungen ist, zu Gott kommt.

Sie wendet sich an Gott. Judica. Judica me deus. Auf Deutsch: „Schaffe mir Recht, Gott.“ Das ist der Name dieses Sonntags, der Beginn des heutigen Psalms.

Sollte sie jemand hören, wenn sie da auf dem Deich schreit – und das ist vorgekommen – dann denkt er: was

für eine Spinnerin! Aber es ist eine Gläubige, eine Zweifelnde, eine Verzweifelte – und zugleich eine Frau, die Gott nicht aufgibt, sondern sich in all dem an ihn wendet.

Ich wollte Gott verteidigen – als ob Gott das nötig hätte. Wie die Freunde von Hiob, wollte ich Ihr die Ungerechtigkeit ausreden, die sie in ihrem Leben erlebt hatte. Oder diese irgendwie einordnen, dem Leid einen Sinn geben.

Aber die Ungerechtigkeit des Lebens kann ich niemanden ausreden. Sie ist Bestandteil des Lebens. Und auch die Sinnlosigkeit vom vielem, das in dieser Welt geschieht, kann ich nicht weg reden.

„Schaffe mir Recht, Gott.“ Das können viele sagen:

- Menschen, die nicht wissen, wie es mit ihrer Arbeit oder ihrem Geschäft nach Corona weitergehen kann
- Ältere Menschen, die im Krankenhaus oder Altenheim jetzt so isoliert sind
- Kinder, die jetzt abgehängt werden, weil zuhause kein Laptop da ist und niemand, der mit ihnen lernen kann.

„Schaffe mir Recht, Gott.“

- Das könnte auch die Frau sagen, die wie so viele mit ihrer Familie unter einer Plastikplane vom Müll und im Müll in Mumbai lebt.

- Oder der Kleinbauer, den man in Brasilien von seinem Land vertrieben hat, um für eine große Plantage Platz zu schaffen.

Menschen landen im Rollstuhl, weil andere zu schnell gefahren sind. Andere erkrankten an Krebs und anderen furchtbaren Krankheiten. Die Welt und das Leben sind ungerecht! Vieles haben wir in der Hand – aber anderes gar nicht.

Ich kann die Ungerechtigkeit nicht wegreden. Und was Hiob macht, ist, Gott all das entgegenzuhalten. „Schaffe mir Recht, Gott“. Hiob lässt nicht locker. Er wendet sich an Gott, als alle, selbst seine Freunde, nur nach (seiner) Schuld suchen. Und er fordert dann auch von Gott Antwort. Ja, er setzt ihn auch auf die Anklagebank.

Und zugleich erwartet er von Gott Hilfe: „Du bist der Erlöser, so zeige dich mir auch als der Erlöser! Zeige dich mir! Und hol mich hier heraus, mach meine Hoffnung nicht zunichte!“ All das steckt in diesem Satz: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Mit Gott gegen Gott. Hiob spekuliert nicht über den Sinn des Leidens, verliert sich nicht in Grübeleien über Gottes Sein und Wesen. Er appelliert an das, was Gott den Menschen, dem Volk Israel, verheißen hat. Und zählt vieles auf, wo Gott dem Menschen seine Treue erwiesen hat.

Mit Gott gegen Gott. Das ist Hiobs Haltung, an der er unerschütterlich festhält, auch in den schwierigsten und einsamsten Momenten.

Hiob ist so tief unten, dass er Grundberührung hat. – Und auf dem Grund seiner Existenz ankommt. (EG 354 „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält...“)

Und wie geht es aus?

Am Ende redet Gott. Und er redet so, wie es sich seine Freunde sicher nicht gewünscht haben und Hiob nur zum Teil.

Gott zeigt sich als Schöpfer, der die uneingeschränkte Macht über die Schöpfung hat und tatsächlich tun kann, was er will. Er zeigt Hiob seine Grenzen, indem er ihm die Schönheit und Pracht, aber auch die vernichtende Macht und Kraft seiner Schöpfer-Energie zeigt.

Gott gibt Hiob Recht. Die Freunde werden beschämt, Hiob wird gerechtfertigt. Hiob bekommt – das ist die Spitze der Erzählung – seine Würde von Gott zurück.

Für Hiob und das Buch Hiob schließt sich hier der Kreis. Hiob wird bestätigt, auch in seinem Festhalten an Gott – vor allem aber darin, sein Leiden nicht als Folge von persönlicher Schuld zu sehen und die Deutungsversuche und Schuldzuweisungen der anderen abzulehnen.

So weit, so gut. Aber ich finde es auch sehr schwer auszuhalten: Gegen unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit und Gnade besteht Gott auf seiner Macht. Es gibt keine andere Antwort auf das Leiden. Das Großartige und zugleich Furchterregende der Geschichte ist, dass es keine letzte Antwort auf so etwas wie den Sinn des Leidens gibt.

Sicher, bei vielen einzelnen Situationen mögen wir im Nachhinein auch erkennen, dass das Leiden auch neue Chancen nach sich gezogen oder uns auch eine neue Sicht ermöglicht hat. So hat Corona mir viel Zeit mit den Kindern geschenkt und andere zur Besinnung darüber gebracht, was für sie wichtig ist, was zählt im Leben.

Aber wollen wir das als „Sinn“ von Corona behaupten? Im Einzelfall mag es mir Trost sein – gut so. Aber das generell so zu behaupten, drängt die Toten und das Leid der Vereinsamten an den Rand.

Sich mit Hiob zu beschäftigen ist hart. Es passt also in die Passionszeit. Und ich denke, zumindest drei Dinge kann ich bei Hiob lernen:

1. Ich kann mit allem an Gott wenden. Selbst mit meinem Zorn auf ihn und auf die Ungerechtigkeit in seiner Schöpfung.
2. Leid ist Leid und Ungerechtigkeit ist Ungerechtigkeit. Es lohnt sich das eine wie das andere zu benennen.
3. Hinschauen. Sehen lernen. Und das Unerträgliche teilen. Freund und Schwester sein im Zuhören und

Mittragen. Und genau überlegen, wann ein Ratschlag mehr „Rat“ und wann er mehr „Schlag“ ist.

Und dann ist da noch die Hoffnung, die Hiob in allem Elend und bei aller erlebter Ungerechtigkeit durchhält. Und die ihn hält: „Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen“ Und er wird kein Fremder sein. „Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Mein Herz auch. Möge Gott die Sehnsucht in unseren Herzen stillen. Jetzt und in Ewigkeit.

Amen

3. Lied EG 361,1.2+12 *Befiehl du deine Wege*

Fürbitten und Vaterunser

Großer Gott,
wir sind dabei, zurückzukehren in den Alltag unseres Lebens. Wir danken für die Rast, die wir machen durften. Jetzt heißt es, wieder aufzubrechen mit unseren sieben Sachen, die zu uns gehören.

Es ist gut zu wissen, dass du mit uns in unseren Alltag ziehst. Es ist gut, in dir einen Gefährten und Begleiter zu wissen, dem die Gefahren des Lebens bekannt sind. Dafür danken wir dir.

Liebender Gott,
wir bitten dich:
Sei all denen nahe, die nicht gehört werden, keine Stimme haben, nicht verstanden werden.

Sei bei denen, die nicht die richtigen Worte finden, um um Hilfe zu bitten. Oder deren Flehen niemand sieht oder versteht.

Öffne Herzen, die bereit sind, genauer hinzuhören, genauer hinzusehen und das Leiden mit auszuhalten. Mach uns bereit gemeinsame Wegstrecken zu gehen, um Leid zu lindern. Und sei Du unsere Stütze. Lass uns erkennen, wie sehr Du trägst.

Guter Gott,
oft bist du für uns auch ein unbegreiflicher Gott,
den wir nicht verstehen.
Dann stärke in uns Glaube, Liebe und Hoffnung,
dass wir uns im Vertrauen an dir festhalten,
in der Liebe mit anderen und dir verbunden bleiben,
lass die Hoffnung uns zufliegen wie eine Taube
und in uns wachsen wie das Senfkorn.

Vater unser im Himmel....

Segen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, sei mit uns allen.

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen